

Ein Lied über Gott

Musik und Religion im gemeinsamen Unterricht

Frank P.H. Vogel

Musik bringt in Beziehung

Musik und Religion haben eine Jahrtausende alte Verbindung, die auf einer grundlegenden Mensch-Musik-Beziehung beruht und als Bestandteil seiner biologischen und kulturellen Entwicklung angesehen werden kann. Musik kann als ursprüngliche Erfahrungsmöglichkeit und als ursprüngliches konstitutives Handlungselement des Menschen gesehen werden. Jeder Mensch, selbst ein tauber Mensch, erfährt bereits im Mutterleib den rhythmischen Herzschlag der Mutter.

Musik spricht Menschen ganzheitlich an, sie kann beruhigen, aktivieren, harmonisieren, Verspannungen lösen, Aufmerksamkeit und Konzentration erhöhen, sie entspricht gleichzeitig dem Bedürfnis des Menschen sich auszudrücken, sich mitzuteilen, sowie sich und seine Umwelt zu erfahren.

Musik im gemeinsamen Unterricht

Für den gemeinsamen Unterricht bieten musische Mittel eine Vielfalt von Ansatzpunkten:

Durch Musik werden meist positive Emotionen angesprochen, sie ist nur selten durch negative Erfahrungen vorbelastet. Sie bleibt nicht auf einer rein kognitiven Ebene, sondern kann motorische, affektive und emotionale Bereiche einbinden und so mehrere Sinne gleichzeitig ansprechen. So wird z.B. durch das gemeinsame Singen eines Liedes Gemeinschaft erfahren. Menschen begegnen einander in einer Gruppe, sie interagieren und kommunizieren in ihrer je individuellen Ausdrucksform auf eine ursprüngliche Art miteinander und gehen als Vielfalt von Menschen eine Verbindung ein. Diese Erlebnisse können eine symbolische Wirkung auf das gesamte Miteinander haben. Unterschiede bleiben nicht verborgen, aber jeder kann seine individuellen Fähigkeiten einbringen, so kann z.B. ein motorisch stark eingeschränktes Kind durch das Rascheln mit einer Folie Effekte erzeugen, die zur weiteren Ausgestaltung eines Liedes beitragen. Die Selbsttätigkeit beginnt mit dem Einsatz des natürlichsten Instruments der Stimme (auch der Körper selbst kann Instrument sein) und kann bis hin zur selbständigen Ausgestaltung einer eigenen Komposition führen. Soziales Lernen und Integration werden durch gemeinsame Tätigkeit angeregt, da Erfolg nur durch das der gemeinsamen Aufgabe förderliche Einbringen der individuellen Möglichkeiten erzielbar ist. Andererseits ist aber ebenso Selbstverwirklichung und Entfaltung in dem durch das Musizieren geschaffenen Freiraum möglich. Die Besinnung auf sich selbst und die Förderung des Selbstbe-

wusstseins wird durch den meditativ orientierten Einsatz musischer Mittel möglich. Bei all dem sind die einzelnen musikalischen Möglichkeiten wie Variation des Gesangs, Geräuscheffekte, Verwendung vielfältiger Rhythmik, Melodieführung etc. der Musik immanente Gestaltungsmöglichkeiten. Die Musik selbst kann z.B. zur Gestaltung eines Textes, im Sinne einer Vertiefung des Verständnisses, oder zum Ausdruck von Gedanken (i.S. eines Liedes) verwandt werden. Ebenso kann aber auch ein Lied durch Bewegung und Tanz gestaltet werden, oder durch das Hören angesprochene Empfindungen und Phantasien können bildlich oder pantomimisch gestaltet und somit transferiert werden.

Im Religionsunterricht soll Musik der Vertiefung der jeweiligen religiösen Thematik dienen. Diese Funktion kann sie auf drei Weisen erfüllen. Die Schüler/innen können selber Musik machen durch Singen, instrumentales Musizieren, musikalisches Gestalten und Improvisieren. Sie können Musik hören und schließlich mit Musik meditieren. Welcher Aktivität Vorrang zu geben ist, hängt von der jeweiligen Thematik und den gegebenen Voraussetzungen ab.

Im folgenden soll von einer Unterrichtseinheit berichtet werden, die ich im Rahmen meines Referendariats in einer siebten Klasse gehalten habe. Mit Hilfe von musikalischen Elementen konnten die Schüler/innen Vorstellungen von Gott kennenlernen und ihre eigenen Gedanken ausdrücken. So entstanden "Lieder über Gott".

Die Religionsgruppe: 15 junge Menschen

Der Religionskurs setzt sich aus 15 Schüler/innen (8 Mädchen und 7 Jungen) zusammen, davon sind drei Integrationsschüler mit anerkanntem Förderbedarf, davon (zwei Lernhilfeschüler und ein Junge mit Down-Syndrom, ein weiterer Schüler ist von einer Schule für Lernhilfe zurückgeschult und gilt trotz weiterem Förderbedarf als Regelschüler). Der Junge mit Down-Syndrom benötigt während des Unterrichts regelmäßig Hilfestellung durch Mitschüler/innen oder eine Lehrkraft. Je nach Differenzierung kann er aber auch recht gut alleine arbeiten. Eine Doppelbesetzung gibt es im Fach Religion nicht.

Ein Großteil der Schüler/innen besucht Jungschargruppen oder den Konfirmandenunterricht und bringt eigenes Vorwissen regelmäßig in den Unterricht ein. Die Gruppe steht dem Religionsunterricht aufgeschlossen gegenüber, sie beteiligt sich rege am Unterricht und bringt eigene Fragen und Anliegen ein. Die Schüler/innen sind in

Partner- und Gruppenarbeit geübt, was verstärkt Phasen freien Arbeitens ermöglicht. Auch die Fähigkeit, miteinander Gespräche zu führen, verbessert sich zusehends. Die Bereitschaft zur gegenseitigen Hilfestellung nimmt mehr und mehr zu. Gerade auch die Offenheit der Schüler/innen in persönlichen Bezügen erleichtert es, den Unterricht an ihren Bedürfnissen zu orientieren.

Der Klassenraum der 7H verfügt über einen angeschlossenen Raum, der zur Differenzierung und für Gruppenarbeiten o.ä. genutzt werden kann. Zudem sind in ausreichendem Maße Pinnwände vorhanden, so dass Einzel- und Gemeinschaftsarbeiten zur Gesamtschau aufgehängt werden können. Eine Vielzahl von Spiel- und Arbeitsmaterialien, Lexika etc., die ein selbständiges Arbeiten begünstigen, stehen zur Verfügung. Die Sitzform ist kreis-/hufeisenförmig, so dass alle Schüler/innen miteinander Blickkontakt haben können. In der Mitte des Raumes entsteht so ein Freiraum, der zu Gruppenaktivitäten, wie singen, spielen, Phantasiereisen, Rollenspielen etc. genutzt werden kann.

Voraussetzungen: Die Kinder und Gott ernst nehmen

In der Gruppe sind unterschiedliche Gottesbilder und -verständnisse vorhanden. Sie reichen vom eindimensionalen wörtlichen Verstehen (Aussagen über Gott werden wörtlich genommen und so mythologisiert) über mehrdimensional-symbolisches Verstehen (der Verweisungscharakter von Symbolen wird erkannt, wobei das Symbol dem, worauf es verweist, gleichgestellt bleibt) bis hin zum symbolkritischen Verstehen (Symbole werden von ihrer Bedeutung abgetrennt, dieser und nicht mehr dem Symbol wird die sinnstiftende Kraft zugerechnet), was für den Entwicklungsstand dieser Altersstufe normal ist. Wichtig wird es hier sein, den individuellen Erfahrungen, Vorstellungen und Fragen der Schüler/innen genügend Raum zu bieten, um eine Verknüpfung des privaten Gottesbildes und der religiösen Traditionen zu ermöglichen. Zudem ist bei der Unterrichtsplanung zu bedenken, dass Jungen und Mädchen sich unterschiedlich entwickeln und unterschiedliche Identifikationspunkte benötigen. In der heutigen Zeit muss insbesondere bedacht werden, dass sich klassische Rollenbilder zunehmend verändern, Mädchen sollte es möglich sein, im RU Ansatzpunkte zu finden, die sie nicht in die klassischen Rollenbilder zurückweisen. Gerade in einem stark durch männlich orientierte Vorstellungen besetzten Thema wie der Gottesfrage (Gott als Vater, König, Herr etc.), ist es daher notwendig, gerade auch für Mädchen Identifikationsmöglichkeiten zu schaffen. Dies kann z.B. durch die Betonung von Gottesbildern aus dem geistigen Bereich (Geist, Liebe etc.) oder materiellen Bereich (Burg, Fels etc.), wie auch durch das Angebot von biblischen Texten, die von den Erfahrungen von Frauen mit Gott berichten, geschehen. Erleichtert kann dies auch dadurch werden, dass man die Unanschaulichkeit Gottes im Blick behält und so Gegenwart und Wesen Gottes als etwas Unkörperhaftes, Geistiges und doch Reales ansieht. Im

Bezug zu den musischen Elementen ist aufgrund des Musikunterrichts und häufigen musikalischen Kontakten im täglichen Leben von musikalischen Vorkenntnissen der Schüler/innen auszugehen.

Bei all dem ist immer zu bedenken, dass die jungen Menschen mit ihren Erfahrungen, Vorstellungen und Fragen letztlich Ausgangspunkt und Ziel aller unterrichtlichen Beschäftigung sind.



Lernziele der Unterrichtseinheit: das eigene Gottesbild weiterentwickeln

Die Schüler/innen sollen anhand eigener und der im Unterricht gemachten Erfahrungen ihr Gottesbild in Verbindung zu ihrem eigenen Leben weiterentwickeln können. Das bedeutet unter anderem: die Schüler/innen sollen eigene Gottesvorstellungen benennen können und diese als Fragen der Deutung des eigenen Lebens und des Selbstverständnisses in der Welt verstehen. Sie sollen sich in ihrem eigenen Fragen nach Gott mit dem biblischen Reden von Gott und Mensch auseinandersetzen und die im biblischen Reden geforderte Besinnung auf den Mitmenschen auf ihre eigene Lebenssituation beziehen.

Aus diesen themenbezogenen Lernzielen ergeben sich gleichfalls soziale Lernziele. In diesem Bereich geht es darum, dass die Schüler/innen in Gemeinschaft miteinander an einem gemeinsamen Lerngegenstand arbeiten und lernen. Sie werden angeregt, eigene Erfahrungen und Vorstellungen verstärkt in den Unterricht einzubringen. Sie sollen sich in angemessener Weise über Erfahrungen und Vorstellungen austauschen können und üben, mit den Erfahrungen und Vorstellungen anderer wertschätzend, aber auch kritisch umzugehen. Sie erproben, sich auf neue Erfahrungen einzulassen. Aufgaben sollen sie möglichst selbsttätig und selbständig in Einzelarbeit, wie auch in Kooperation bei Partnerarbeit und gemeinsamer Arbeit erledigen.

Didaktisch-methodische Überlegungen: Unterricht als gemeinsame Reise

Insgesamt kann man die Unterrichtseinheit in gewisser Weise als Reise ansehen. Der Ausgangspunkt ist dabei jede/r Schüler/in selbst. Gemeinsam gehen wir in der Zeit zurück und begegnen biblischen Darstellungsweisen und Gestalten. Von dort aus begehen wir uns vorwärts in unser Jahrhundert und begegnen mit Bonhoeffer einer konkreten Gestalt aus der Zeit unserer Großväter und ihren Vorstellungen. Die Reise geht weiter zu einem mehr gegenwärtigen Punkt, der Begegnung mit der Ausdrucksweise und den Vorstellungen eines zeitgenössischen Sängers, um letztlich nach Hause zu kommen, zu sich selbst. Hier kann auf die Reise zurückgeblickt, und das Erlebte in seiner Wirkung auf die eigene Person und eigene Einstellungen und Vorstellungen neu betrachtet werden (Liedkomposition). Somit bleiben letztlich die Schüler/innen Ausgangspunkt und Ziel der Reise. Eigene Sichtweisen können gestärkt, aber auch in der Auseinandersetzung mit anderen Sichtweisen kritisch hinterfragt werden, wobei die Grenzen selbst bestimmt werden, so dass sich die Auseinandersetzung nicht negativ auf die persönliche Atmosphäre auswirken kann. Im Verlauf kann immer wieder fragend und helfend auf die Gruppe zurückgegriffen werden, denn es ist keine Reise, die alleine angetreten wird, sondern im Schutz der Gemeinschaft. Interaktion kann so als hilfreich erfahren werden.



Überblick über die Unterrichtseinheit

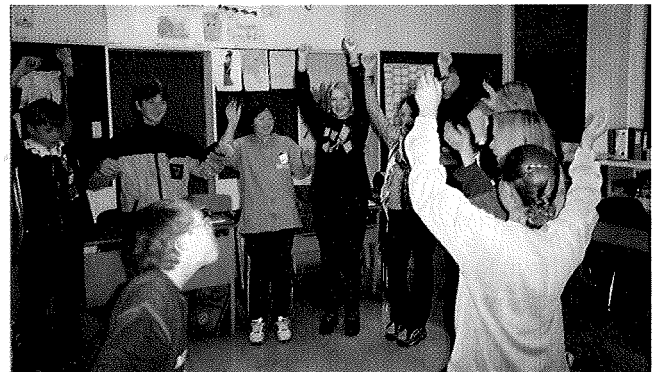
Der Unterricht zog sich über 10 Stunden hin. Dabei wurde, entsprechend der Lernziele, von den Vorstellungen der Schüler/innen ausgegangen.

Vorphase: Hier wurde eine Befragung durchgeführt. Die Interessen der Schüler/innen konnten erfasst werden und so als Ausgangspunkt zur Planung dienen. Es wurde deutlich, dass ein Austausch über eigene Vorstellungen ein wichtiges Anliegen der S. darstellte. In der Klasse wurde zudem überlegt, welche Quellen nützlich sein könnten. Die Schüler/innen nannten im Wesentlichen die Bibel, akzeptierten aber auf meinen Vorschlag hin auch andere Quellen. Gemeinsam wurde ein Grundgerüst erstellt, das ich durch meine Planung ausgestaltete. Die Beteiligung der Schüler/innen an der Grobplanung erscheint mir hier besonders wichtig, sie gewährleistet eine wirkliche Schülerorientierung des Unterrichts.

Die erste Stunde dient der Bewusstwerdung und dem Austausch eigener Erfahrungen und Vorstellungen. Die Schüler/innen werden für die Thematik sensibilisiert. In Verbindung mit der zweiten Stunde wird hier die Bearbeitung der ersten Grundintention angebahnt.

Nach einer Phantasiereise, die mit Musik unterlegt durchgeführt wurde, regt der Unterrichtende an, dass die Schüler/innen ihre Gedanken mit einem Bild oder einem Text zum Ausdruck bringen können. Diese werden später aufgehängt und in kleinen Gruppen oder Partnerarbeit besprochen. Auch der Unterrichtende bringt ein Ergebnis ein.

Die nächste Stunde beschäftigt sich mit der Entwicklungsgeschichte eigener Gottesvorstellungen. Als Einstieg dient das bekannte Lied "Ausgang und Eingang" (EG 175), das durch Bewegung selbständig gestaltet wird. Ich bleibe in dieser Stunde noch stark bei den Erfahrungen der Schüler/innen. Deutlich werden soll hier vor allem, dass sich im Laufe ihres Lebens die eigenen Gottesvorstellungen, gerade auch durch die Lebensumstände und zunehmende Erfahrungen, verändert haben.



In einer **Freiarbeitsphase** von 2 Stunden setzen sich die Schüler/innen anhand vorbereiteter Arbeitsblätter zu biblischen Texten mit Gottesvorstellungen aus dem Alten und Neuen Testament auseinander. In dieser Phase kommen keine musisch-gestalterischen Mittel zum Einsatz. Diese Phase wird in der fünften Stunde reflektiert, die Schüler/innen bringen sich mit ihren Ergebnissen in das Plenum ein.

Ausgehend von den bisher gemachten Erfahrungen kommen wir in der nächsten Stunde auf die Gottesvorstellung Dietrich Bonhoeffers zu sprechen. Dies geschieht insbesondere in der Auseinandersetzung mit dem Lied "Von guten Mächten" (vgl. EG 65).

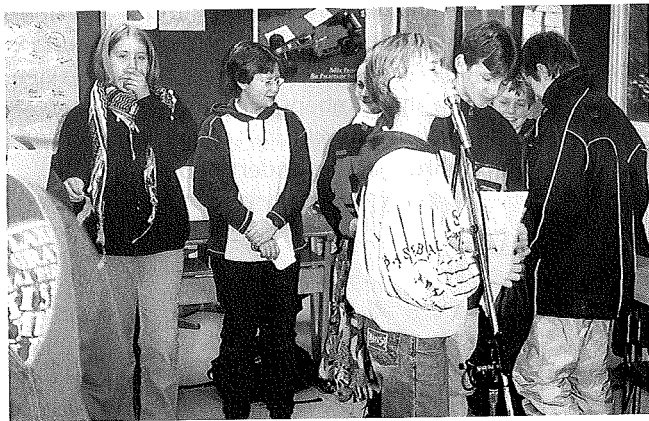
In der siebten Stunde wird das Lied "Nie genug"¹⁾ der Gruppe Pur gehört und damit eine stärkere Beziehung zur Lebenswelt der Schüler/innen erreicht. Das Lied eröffnet eine weitere persönliche Sichtweise, die näher an der Gegenwart (rein zeitlich) ist, als die Bonhoeffers.

In den nächsten beiden Stunden werden die Schüler/innen angeregt, ein eigenes Lied über Gott zu komponieren und darin ihre Erfahrungen auszudrücken. Dieser Schritt bietet die Möglichkeit, eigene Gedanken zum Thema zu äußern und diese gemeinsam mit anderen in einem gemeinsamen Lied Ausdruck zu verleihen. Das Lied wird auf Tonträger aufgenommen, was als gemeinsamer Er-

1) veröffentlicht auf Pur: Seiltänzertraum, Intercord Ton GmbH, ohne Ort, 1993

folg erlebt werden kann. Daran sind alle Schüler/innen gleichermaßen beteiligt.

Die Schüler/innen überlegen zunächst gemeinsam, welche Gedanken über Gott so wichtig sein könnten, dass sie in ihr Lied gehören. Sie erstellen miteinander einen "Prioritäten-Plan" und einigen sich, wie sie nun Text und Melodie erstellen wollen. Der Unterrichtende gibt dabei, soweit nötig beratende Hilfestellung. Er schlägt vor, Text und Musik in zwei Schritten zu bearbeiten. Die Schüler/innen erarbeiten zunächst den Text ihres Liedes und entwickeln dann eine Melodie dazu. Abschließend strukturieren den Text entsprechend der Melodie, um eine endgültige Form zu erhalten. Gemeinsam mit dem Unterrichtenden üben sie ihr Lied.



In der letzten Stunde wird die ganze Einheit reflektiert. Es geht dabei sowohl um die inhaltliche Ebene wie auch um Planung und Gestaltung der Unterrichtseinheit. Die Schüler/innen sind so nicht nur durch die Vorphase planerisch mit tätig gewesen, sondern beteiligen sich ebenso an der Auswertung und Kritik der Planung.

Religionsunterricht in Integrationsklassen: gemeinsam geht's

Denke ich an den Religionsunterricht in Integrationsklassen, dann möchte ich lieber von gemeinsamem Unterricht sprechen. Es ist sicherlich ein besonderer Unterricht, aber nicht oder gerade wegen der Menschen, die an diesem teilnehmen. Ich habe für mich erfahren, dass eine Form des Aufeinanderachthabens entsteht, die dieser Klasse etwas Besonderes gab. Denke ich zurück, so sind mir Wärme und Herzlichkeit in Erinnerung, sicher auch Missverständnisse und Probleme, aber wie oft brachte das Nachfragen eines "Integrations"-Kindes auch mehr Helligkeit in die Köpfe der anderen Kinder. Es war gerade auch die Auseinandersetzung mit diesen höchst unterschiedlichen Ideen.

Wenn man also über die Rahmenumstände und die Sinnhaftigkeit von gemeinsamem Religionsunterricht spricht, dann ist es, so denke ich, wichtig zu erkennen, dass diese Form des Unterrichts Vorteile für alle Kinder birgt. Das darf nicht vergessen werden, wird aber bei reinen Kostenberechnungen meist nicht erwähnt. Außerdem stellt sich doch die Frage, wer hat eigentlich Angst vor behinderten Menschen? Meist sind es unwissende Erwachsene, die selbst behinderte Menschen nur in

Sonderbeschulung und eigenen Heimen, aber nie wirklich als Gegenüber erlebt haben. Doch nur aus Gemeinsamkeit kann Verständnis erwachsen.

Gemeinsamer Religionsunterricht bietet hier Möglichkeiten und Vorteile, die über die des normalen Unterrichts hinausgehen, denn Religionsunterricht sollte, zumindest nach meiner Vorstellung, immer den Menschen in den Mittelpunkt stellen. Er kann zum Nachdenken anregen und ermöglicht durch viele kreative und freie Arbeitsformen ein Miteinander, ein Erspüren des anderen Menschen. Er bietet Raum für persönliche Fragen und Anliegen, da er sich wesentlich stärker als Deutsch oder Mathematik auch mit der Persönlichkeit und der Lebenswelt der Schüler/innen auseinandersetzt. Wenn eine Einheit zur Gottesfrage als eines der Ergebnisse in Ansätzen eben auch das Verständnis birgt, dass alle Schüler/innen Geschenke Gottes sind, jeder und jede auf seine Art wichtig und wertvoll sind, dann bedeutet dies zumindest mir wesentlich mehr als das Ergebnis einer Klassenarbeit. Dass sich auch im gemeinsamen Religionsunterricht immer wieder Probleme ergeben können, muss dennoch nicht verschwiegen werden, denn erstens gehört dies zu jedem Unterricht und zweitens herrscht auch in diesen Klassen nicht immer nur Harmonie, aber vielleicht doch ein wenig mehr als in vielen anderen.

Ich möchte bei all der Freude nicht verheimlichen, dass ich mir auch in Religion den Luxus einer Doppelbesetzung gewünscht hätte, den ich in Gesellschaftslehre hatte, denn eines ist sicher, gemeinsamer Unterricht benötigt diese Elemente unbedingt, um allen Kindern gerecht zu werden. Die entstehenden Vorteile existieren für alle Beteiligten und nicht nur für drei oder vier Integrationskinder, auch dass sollte man dabei im Blick behalten.

"Hab Mut zu träumen, und ihr werdet in der Ferne ein Licht leuchten sehen, das schon die Spitzen der Gebirge vergoldet."

Jakob Wassermann

Frank P.H. Vogel, zur Zeit der Unterrichtseinheit Referendar an der Holderbergschule Eibelshausen, ist jetzt Lehrer an der Freiherr-vom-Stein-Schule Europaschule Gladenbach

Hinweise auf Literatur, die dem Artikel zugrunde liegt:

- Adam, Gottfried u.a.(Hrsg.): Gott gab uns Atem... – Anregungen und Bausteine zu Liedern – ku-praxis 35, Gütersloh 1996
- Adam, Gottfried/Pithan, Annabelle (Hrsg.): Integration als Aufgabe religionspädagogischen und pastoraltheologischen Handelns, Münster: Comenius-Institut 1993
- Aufbruch ins Leben: Schönberger Hefte Sonderband Folge 16/1996
- Benkmann, Rainer/ Pieringer, Gabriele: Gemeinsame Erziehung behinderter und nichtbehinderter Kinder und Jugendlicher in der Allgemeinen Schule, Berlin 1991
- Bless, Gérard: Zur Wirksamkeit der Integration, Bern; Stuttgart; Wien 1995
- Dank, Susanne: Probiere mal mit Musik, Dortmund 1996 2.Auflage
- Dezernat Schule und Hochschule im Bischöflichen Ordinariat Limburg (Hrsg.): Musik und Religion in: Information für Religionslehrerinnen und Religionslehrer , 3/1990, Limburg 1990
- Harz, Frieder: Musik, Kind und Glaube, Stuttgart 1982
- Müller-Friese, Anita: Miteinander der Verschiedenen, Weinheim 1996
- Schmitt, Rainer: Musik und Spiel in Religionsunterricht und Jugendarbeit, Stuttgart 1983
- Gruppe PUR: Seiltänzertraum, Intercord Ton GmbH (C) & (P), ohne Ort, 1993 (Tonträger-Angabe)

Meine Gedanken über Gott – Eine Phantasiereise

Langsam wird es ruhiger im Raum. Höre auf die Musik, versuche ihrem ruhigen Klang zu folgen. Schließe nun deine Augen und versuche auch du ganz ruhig zu werden. Du atmest gleichmäßig und ruhig. Spürst du deinen Atem wie er immer wieder neu deinen Brustkorb füllt? Von dort verteilt sich dein Atem in deinem ganzen Körper und gibt dir Kraft. Kannst du dein Herz schlagen hören? Es schlägt Deinen ganz eigenen Rhythmus.

Stell dir vor, du bist an einem ruhigen Ort. Einem Ort, der dir gefällt, ein Ort an dem du dich wohlfühlst. Vielleicht denkst du dich auf das Sofa, auf dem du gerne liegst. Vielleicht auch auf ein schönes Waldstück oder eine Wiese. Du selbst kannst auswählen, wo du am liebsten sein möchtest. Die Geräusche um dich herum werden immer leiser. Du bist ganz nah bei dir selbst. Du hast Zeit und Ruhe. Du beginnst zu träumen.

In deinem Traum triffst du einen anderen Menschen, er ist sehr nett. Ihr unterhaltet Euch ein wenig. Während Eurer Unterhaltung fragt der andere Mensch dich nach Gott. Er würde gerne wissen, was du über ihn denkst. Er sagt, er habe schon Einiges von ihm gehört, er sei der Schöpfer des Himmels und der Erde, er liebe alle Menschen, sogar noch mehr als eine Mutter oder ein Vater es tun. Er möchte gerne mehr über ihn erfahren und deshalb würde er Menschen, die ihm begegnen, nach ihm fragen. Du fängst an nachzudenken. ... Nach einiger Zeit fängst du an, dem Anderen deine Gedanken zu erzählen. Du erzählst von Gott, so wie du ihn siehst, was er für dich bedeutet und der andere Mensch hört dir aufmerksam zu...

Es wird nun langsam Zeit zurückzukehren. Verabschiede dich in Ruhe von dem Menschen, dem du begegnet bist. Schau dich noch einmal an Deinem schönen Ort um, atme noch einmal tief durch. Langsam kommst du wieder hier in den Klassenraum. Du hörst die Geräusche der Schule und der anderen Schüler. Du öffnest deine Augen und bist wieder hier.

Konfirmation von Menschen mit Behinderung

Dr. Jürgen Danielowski

1997 hat die Vereinigte Ev.-luth. Kirche Deutschlands (VELKD) ihren Gliedkirchen den Entwurf einer Agende zur Konfirmation vorgelegt. Auch in Gremien der Ev. Kirche im Rheinland (EkiR) wurde dieser Entwurf beraten und im Juni 1997 zur Erprobung empfohlen. Im März 2000 lag dem Ausschuss für Erziehung und Bildung der EkiR eine inzwischen überarbeitete Ausgabe der Agende vor – diesmal mit einem neu eingefügten Absatz 6, der auf die Beteiligung von Konfirmanden mit Behinderung an Konfirmandenunterricht und Konfirmation eingeht. Der Ausschuss der Landeskirche empfiehlt, dass die Agende unter dem Vorbehalt der Klärung einiger Kritikpunkte für den Bereich der EkiR zur Erprobung freigegeben werden solle. Auf der Liste der kritischen Punkte steht auch der neue Punkt 6 der Einführung.

Zwar wird ausdrücklich begrüßt, dass die Agende die Beteiligung von Jugendlichen mit Behinderung an der Regelkonfirmandenarbeit unterstützt. Kritische Vorbehalte richten sich indes auf drei Aspekte.

- Im Blick auf Gottesdienst und KU-Arbeit wird ein Rationalitätskriterium angelegt („geistiger Entwicklungsstand“), das allein über die Einbeziehung von Jugendlichen mit geistiger Behinderung entscheiden soll.
- Die Sichtweisen bleiben defizitorientiert, ohne zu berücksichtigen, dass die Frage der Beteiligung auch vom didaktisch-methodischen Entwicklungsstand der Unterrichtenden abhängt.